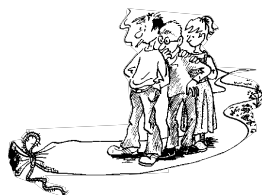
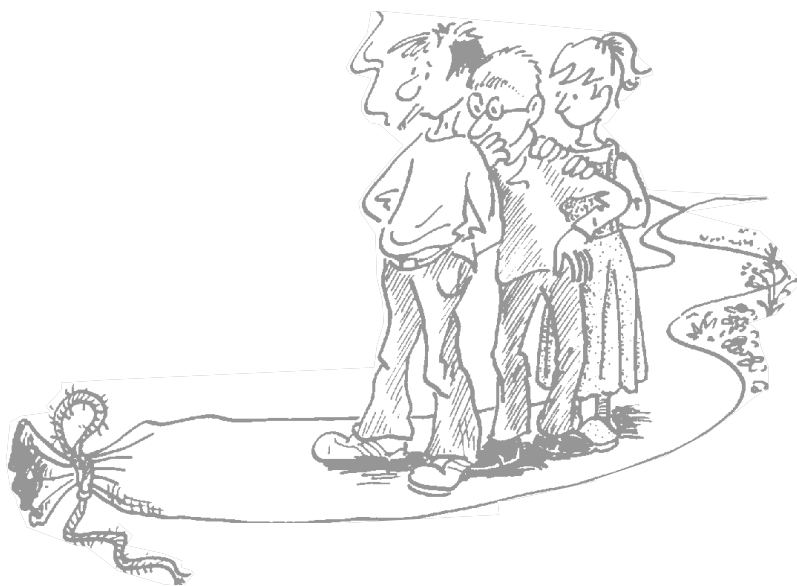


Was junge Menschen davon abhält, an Jesus zu glauben

Klaus Götter, EC-Referent für Jugendevangelisation



Hilfe für die
missionarische Arbeit
vor Ort



Deutscher EC-Verband
Missionarische Jugendarbeit
Leuschnerstraße 72a – 74
34134 Kassel
Fon: (0561) 4095-105 · Fax: -112
Email: missionarische-arbeit.dv@ec-jugend.de
Internet: www.ec-jugend.de



Deutscher
Jugendverband
»Entschieden für Christus« (EC) e.V.

Bausteine für die Jugendevangelisation

Was junge Menschen davon abhält, an Jesus zu glauben

Vorbemerkungen

Immer häufiger begegnen uns Menschen, die der christlichen Botschaft ablehnend gegenüber stehen. Nun kann der Grund für diese ablehnende Haltung natürlich vielschichtig sein. Wir müssen genauer fragen:

Lehnen sie die Botschaft ab? Lehnen sie den Überbringer der Botschaft ab? Haben sie negative Erfahrungen gemacht? Diese und andere Fragen werden uns in diesem Kapitel beschäftigen.

Natürlich ist es ein Problem, dieses Thema zufriedenstellend zu behandeln. Wir wissen, dass es kaum möglich ist, von *dem* Jugendlichen oder *den* Jugendlichen zu sprechen. Wenn wir aber darüber nachdenken wollen, welche Ursachen es haben könnte (und es gibt nicht nur geistliche!), dass ein Mensch nicht an Jesus glauben möchte, dann müssen wir pauschalisieren, wohl wissend, dass wir keinen Menschen in eine Schublade stecken dürfen.



Es ist kein Geheimnis, dass Bezugspersonen eine große Rolle für den jungen Menschen spielen. Gerade für einen jungen Menschen sind die Personen prägend, die um ihn herum sind und mit ihm in einer Beziehung stehen. Wir müssen also bei diesem Thema sehr stark über das Bodenpersonal reden - über uns.

H. J. Eckstein hat einmal geschrieben: "Wir Christen sind die einzige Bibelübersetzung, die von einer breiten Bevölkerungsschicht gelesen wird, aber ich fürchte, wir sind die schlechteste Übersetzung." (H. J. Eckstein: Du liebst mich - also bin ich, Hänssler). Diese Feststellung spielt im Blick auf unser Thema eine wesentliche Rolle. Es geht um uns!

Nun wird sich in Bezug auf unser Thema nur dann etwas bewegen, wenn wir selbst bereit

sind, uns hinterfragen zu lassen und Konsequenzen aus den Beobachtungen zu ziehen, die wir machen werden. Deshalb lauten die ersten Fragen:

1. Kann ich überhaupt über meinen persönlichen Bezugsrahmen (Gemeinde) hinaus denken?
2. Bin ich bereit, Traditionen aufzugeben zugunsten von neuen Wegen (wenn das nötig ist!)?
3. Kann und will ich Neues denken?
4. Riskiere ich auch den Widerstand, wo es nötig ist?

Ein Grundproblem zieht sich bei der Frage nach den Hindernissen durch alle Bereiche hindurch, und deshalb möchte ich es an erste Stelle setzen: Es ist der Machtkampf der Generationen. Die Alten pochen im Blick auf Formen und Traditionen auf ihre Erfahrungen

und sagen: "Das war schon immer so!" Die Jungen sehen sich als Generation der Zukunft und rufen laut: „Es muss endlich anders werden". Mit einer Wertung könnte man auch sagen: Es ist der Kampf zwischen dem Hang zur Trägheit und Sicherheit und dem Willen zur Veränderung.



Gleich zu Beginn möchte ich eine steile These aufstellen: Junge Menschen kann ich nur dann gewinnen, wenn ich mich auf das Mandat der Zukunft einlasse. Diese These gilt unabhängig davon, wie ich die Problematik zwischen Alt und Jung bewerte. Wenn diese These stimmt, dann heißt das aber auch, dass es sich bei der missionarischen Arbeit mit jungen Leuten um ein Wechselspiel handelt: Ich bringe dem anderen das Evangelium, und ich lerne mit dem jungen Menschen das Evangelium neu zu verstehen. Das ist ja das spannende in einer missionarischen Jugendarbeit, dass sich durch jeden Neankömmling die Arbeit verändert. Wenn sie sich dadurch nicht verändern lassen will, wird jeder neue Christ systematisch erdrosselt.

Ich möchte im Folgenden einige Hindernisse anschauen, die jungen Menschen den Glauben an Jesus schwer machen:

☞ **Entwicklungspsychologische Barrieren**

Der junge Mensch befindet sich in einem spannenden entwicklungsbedingten Stadium seiner Reifung. Er ist auf der einen Seite kein Kind mehr und auf der anderen Seite noch kein Erwachsener. Er wehrt sich dagegen, vereinnahmt zu werden. Aus dieser entwicklungspsychologischen Spannung, die hier nur angedeutet werden kann, ergeben sich Barrieren, die dem jungen Menschen auf dem Weg zum Glauben im Wege stehen:

Die nötige Abgrenzung von den Eltern

Manche Jugendliche aus christlichen Familien kehren dem Glauben den Rücken. Ich sehe darin nicht unbedingt den Abfall vom Glauben, sondern einen notwendigen Schritt. Der Glaube ist in einer christlichen Familie das wichtigste Gut der Eltern. Mit der (entwicklungsbedingten) Abgrenzung von den Eltern geschieht folglich auch die Abgrenzung vom Glauben. Die Trennung muss da geschehen, wo es am schmerzlichsten ist: Das ist in der Regel der Glaube. Deshalb brauchen diese Jugendlichen unbedingt andere Bezugspersonen im Blick auf den Glauben außerhalb der eigenen Familie. Der Glaube muss etwas Eigenes werden. Ein junger Mensch muss sein eigenes "Ja" zu Jesus finden.

Der Mangel an Geborgenheit

In den Spannungen, in denen sich der junge Mensch befindet, sucht er nach Geborgenheit. Er braucht einen Platz, an dem er sein kann. An dieser Stelle sind wir als Jugendarbeit und Gemeinde gefordert. Bieten wir einen Platz, an dem sich ein junger Mensch wohlfühlen kann und Geborgenheit erfährt? Dazu gehört zuallererst, dass ein junger Mensch sich angenommen weiß.

Zum Nachdenken:

- ◆ Kann ein Mensch bei uns – in unserer Gruppe – sein, auch wenn er aus dem Rahmen fällt?

Die jugendfremde Atmosphäre

Dieser Punkt hängt eng mit dem vorigen zusammen. Atmosphäre spielt beim Jugendlichen eine wichtige Rolle. Es ist auffallend, dass manche Jugendräume und Gemeinde-/



Gemeinschaftshäuser die Atmosphäre eines Leichenschauhauses haben. Da sitzen z.B. 20 Jugendliche in einem Saal,

der für 200 Personen konzipiert ist. Da sitzen die Teilnehmer eines Jugendkreises brav an Tischen und Stühlen und erzeugen so meist ungewollt die Atmosphäre eines Klassenzimmers. Aber welcher Schüler geht schon gerne freiwillig zur Schule?

Eine ansprechende Gestaltung ist wichtig und kein überflüssiger Zusatz. Eine gute Atmosphäre signalisiert: "Wir haben uns auf dich gefreut. Du bist bei uns willkommen." So ist es z.B. eine schöne Geste, Gästen, die das erste Mal in einer Jugendgruppe sind, ein kleines Geschenk zu überreichen.

Zum Nachdenken:

- ◆ Was gehört zu einer ansprechenden Atmosphäre dazu?
- ◆ Wie sieht es bei uns aus?
- ◆ Was sollte geändert werden?

Erstarrung und Unbeweglichkeit

In vielen Kreisen haben sich feste Abläufe herausgebildet. Diese Abläufe werden mit der Zeit (unbewusst) "heiliggesprochen". Nun hat es aber ein junger Mensch an sich, dass er verändern möchte. So wehrt sich auch ein junger Glaube gegen feste Formen. Immer wieder stoßen wir auf das Problem, dass der junge Glaube von festen Formen erdrückt wird. Dann bleiben nur drei Möglichkeiten: Entweder ist er stark genug, sich zu wehren. Oder er fügt sich in die Formen und erstarrt. Im dritten Fall stirbt der Glaube.

Dynamik atmet den Hauch des Lebens (griech. dynamis = Kraft). Erstarrung schreckt ab und stellt einen unattraktiven Glauben dar.

Zum Nachdenken

- ◆ Sind wir bereit, unsere festen Abläufe in Frage stellen zu lassen?
- ◆ Wagen wir auch einmal Experimente?
- ◆ Lassen wir Jugendliche mitgestalten oder müssen sie sich in unsere Formen einklinken?

Mangel an Vorbildern

Jugendliche suchen nach Orientierung. Wo wir nicht mehr bereit sind, Vorbild zu sein, da verweigern wir Jugendlichen die Orientierungsmöglichkeit.

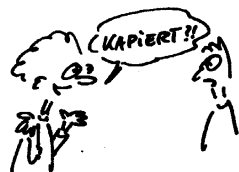
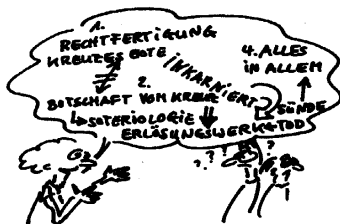
Geistige und geistliche Barrieren

Nun gibt es eine weitere Art von Barrieren, die jungen Menschen am Glauben hindern. Es sind geistige und geistliche Blockaden.

Die verwirrende Unlogik des christlichen Glaubens

Bei allen Überlegungen, die wir im Blick auf die Mission unter jungen Menschen anstellen, dürfen wir diesen Punkt nicht verschweigen:

Glaube ist in seinem Kern zutiefst unlogisch. Gottes Handeln ist unlogisch. Der Weg Gottes in diese Welt ist unlogisch. Der Tod Jesu am Kreuz ist unlogisch.



Paulus schreibt in 1. Kor. 2: "Das Kreuz ist eine Torheit denen, die nicht glauben".

Deshalb heißt Glaube immer auch: Ich fasse den Mut, die Grenzen der Logik zu verlassen. Das ist in einer vom Rationalismus geprägten Welt natürlich schwer. Aber Glaube an Jesus ist nie das Ergebnis von logischen Überlegungen, sondern immer ein Vertrauensschritt. Deshalb ist es bei aller inhaltlicher Auseinandersetzung wichtig, dass wir den Glauben nicht zeigen, sondern bezeugen. Wir können Jesus nicht be-weisen, sondern nur hin-weisen auf Jesus.

Das Problem der Hingabe

Mit dieser ersten Feststellung hängt ein weiteres Hindernis zusammen: Die Fähigkeit zur Hingabe ist bei vielen jungen Menschen zerstört. Hingabe bedeutet aber, sich anzuvertrauen. Und Vertrauen ist gleichbedeutend mit Glauben. Diesen Punkt werde ich an einem späteren Zeitpunkt ausführen.

Die Auseinandersetzung mit der Wissenschaft

Außerdem spielt die letztlich Unlogik des Glaubens auch im Blick auf die Auseinandersetzung mit der Wissenschaft eine Rolle. Wissenschaftliche Auseinandersetzungen sind für manche junge Menschen ebenfalls ein Hindernis, an Gott zu glauben. Da entsteht leicht der Gedanke: "Das Evangelium ist zu einfach, zu naiv." Der Glaube gerät ins Kreuzfeuer der Psychologie, Philosophie, Biologie und - zu allem Überfluss - auch der Theologie.

Hier sind wir gefordert, durch Diskussionen dem anderen "Zweifeln an seinen Zweifeln" zu erlauben. Wir müssen jungen Menschen helfen, Standpunkte zu finden, die sie auch in der Auseinandersetzung mit der Wissenschaft tragen.

Zum Nachdenken:

- ◆ Halten wir selbst der Auseinandersetzung mit der Wissenschaft stand?
- ◆ Oder scheuen wir den Dialog aus Angst, den Kürzeren zu ziehen?

Die Verherrlichung der Selbstverwirklichung

In unserer Gesellschaft hat sich ein gewisser Narzismus (Selbstverliebtheit, Ichsucht) breit gemacht. Das Motto lautet: "Erst komm ich und dann komm ich." Die kleine Vorsilbe "Selbst-" ist zu einem wichtigen Wörtchen herangewachsen (z.B. Selbstvertrauen, Selbstverwirklichung). Da wird es als Angriff empfunden, wenn sich plötzlich ein anderer in uns verwirklichen will: Jesus. Hier müssen wir darum kämpfen und zeigen, dass echte Selbstverwirklichung nur mit Jesus geschehen kann. Wir sind angelegt auf eine Beziehung. Nur in der Beziehung zu Jesus wird das Wörtchen "selbst" nicht verzerrt.

☞ Kulturelle Barrieren

Neben den genannten Barrieren gibt es die kulturellen Barrieren. An dieser Stelle ist es wichtig, die gesellschaftlichen Entwicklungen und Trends in den Blick zu nehmen. Die Frage lautet: Welche Hindernisse ergeben sich für das Evangelium aufgrund der Lebenskultur in einer Gesellschaft?

Das Gefühl, nicht vertrauen zu können

Ein Drittel der Jugendlichen in Deutschland hat die Scheidung seiner Eltern miterlebt. Sie haben die Schattenseiten des familiären Lebens durchlitten mit allem, was dazu gehört. Deshalb ist es nicht verwunderlich, dass diese Menschen zu allererst misstrauisch sind. In ihnen steckt die Befürchtung: "Werde ich am Ende auch wieder fallen gelassen und sitze alleine da?" Menschliche Beziehungen werden brüchig, weil das Vertrauen fehlt. Damit hat sich bei vielen jungen Menschen eine "melancholische Unerreichbarkeit" (M.Horx: Das Trend-Buch, Econ) eingestellt. Hier haben wir ein gravierendes Problem entdeckt, denn Glaube an Jesus Christus ist ohne Vertrauen nicht möglich. Junge Menschen begegnen aber dem Glauben zuerst misstrauisch. Die Folge ist, dass oft lange Beziehungen notwendig sind, um bei jungen Menschen Vertrauen zu wecken.

Die Unwilligkeit zur Eindeutigkeit

Es besteht in unserer Gesellschaft an vielen Stellen ein "Unwillen zur Eindeutigkeit". Man will sich nicht festlegen. Das zieht sich durch alle Gesellschaftsbereiche hindurch. So ist man z.B., was die politische Meinung betrifft, rot, aber irgendwie auch etwas grün und eine Prisse schwarz ist auch dabei.

Zum Nachdenken:

- ◆ Vielleicht können wir hier helfen, indem wir einen eindeutigen Lebensstil praktizieren, der andere herausfordert und beeindruckt.

Der Gesichtsverlust der Kirche und die mangelnde Kompetenz

Die Kirche hat in den letzten Jahren an Popularität massiv eingebüßt. Die Stimme der Kirche zählt immer weniger in der Gesellschaft. Durch die Zerrissenheit hat sie sich unglaublich gemacht. Der Kirche wird in bezug auf Lebensfragen kaum noch Kompetenz zugesprochen. Dieses Aberkennen der Kompetenz ist nicht unbedingt die Absage an den Glauben. So gibt es ja beispielsweise einige Menschen, die die Meinung vertreten: "Glaube ja - Kirche nein."

Hier ist es wichtig, dass wir immer wieder von der Institution Kirche zur Person Jesu Christi durchdringen. Was kann Jesus denn dafür, wenn seine Kirche missbraucht wird?

Der Bruch mit der christlichen Tradition hat die Weitergabe des Glaubens abgeschnitten

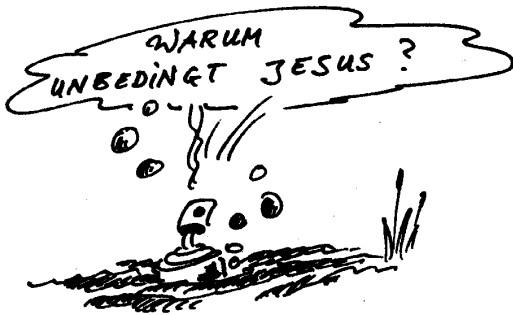
Über viele Jahrhunderte wurde der christliche Glaube von Generation zu Generation weiter vermittelt. In den letzten Jahren hat es einen Bruch mit der christlichen Tradition gegeben. Aufgrund dieses Bruches wird die Christenheit immer mehr zur Minderheit in der Gesellschaft. Wir leben nicht mehr im christlichen Abendland. Die Kirche verliert zunehmend an gesellschaftlicher Bedeutung. Die höchsten Türme in der Stadt sind nicht mehr die Kirchtürme, sondern die von McDonald's. Es besteht keine grundsätzliche Offenheit und kein Vertrauensvorschuss für den christlichen Glauben mehr. Deshalb müssen wir oft am Nullpunkt ansetzen.

Der "ekklesiale Atheismus"

Viele Stimmen in der Kirche haben die Institution Kirche selbst disqualifiziert. Zum einen steht vielfach nicht mehr der Glaube an Jesus, sondern die Institution Kirche an sich im Mittelpunkt. Zum anderen hat an vielen Stellen von den Kanzeln verkündigter Atheismus der Kirche großen Schaden zugefügt. Dieser sogenannte "ekklesiale Atheismus" hat ungefähr dieselbe Wirkung, wie wenn ein Teppichgeschäft mit einer Anzeige wirbt: "Kaufen Sie hier bloß keinen Teppich. Sie werden bei uns nach Strich und Faden betrogen."

Die Ideologiekritik

Nicht zuletzt infolge des Zusammenbruches des Ostblocks hat sich eine Ideologiekritik eingestellt. Man ist misstrauisch gegenüber Ideologien geworden. Unter das Stichwort "Ideologie" fällt bei vielen aber auch der christliche Glaube. Viele Menschen begegnen dem christlichen Glauben daher zuerst kritisch und ablehnend. Auch dieser Punkt kann am besten durch ein identisches Leben entkräftet werden. Das Interesse wächst dort, wo sich der Glaube als tragfähiges Lebensfundament erweist.



Der Niedergang der Schriftkultur

Neuere Untersuchungen haben ergeben, dass im Jahr 2000 voraussichtlich 2/3 der Bundesbürger kein Buch mehr zur Hand nehmen werden. Das hat nicht nur in der Hinsicht starke Auswirkungen, dass wir im christlichen Bereich nach wie vor auf Printmedien setzen (und die Bibel auch ein "Printmedium" ist).

Durch den Rückgang der Schriftsprache und die Einzug der Bilder und Töne entsteht eine neue Form des Ausdrucks (neue "Sprache"). Es entsteht eine neue Form der Kommunikation. Hier werden wir uns in Zukunft in der Verkündigung darauf einstellen müssen.

Zum Nachdenken:

- ◆ Welche Verkündigungsformen wählen wir für die missionarische Jugendarbeit heute?
- ◆ Welche Rolle spielen hier die neuen Formen der Kommunikation.

☞ Mut zu ungewohnten Wegen

Nun haben wir eine Reihe von möglichen Punkten herausgestellt, die junge Menschen abhalten an Jesus zu glauben. Wir haben festgestellt: Immer wieder sind wir als Bezugspersonen gefordert. Immer wieder sind wir aber auch dazu angehalten, neue Formen und Wege zu überdenken.

Evangelisation ist immer auch eine Frage der Liebe, der Kreativität und der Phantasie. Deshalb brauchen wir Mut zu ungewohnten Wegen. Wir sind als Christen nicht aufgefordert, den Massen hinterher zu laufen. Aber wir sind gefordert zu reagieren.

Manche Wege werden nur ein Versuch sein. Manche Wege werden scheitern. Evangelisation ist immer eine Gratwanderung. Aber anders ist Evangelisation nicht möglich!